



Mitten in der Familiengeschichte: Ursula Giercke und Alstertal-Magazin-Redakteurin Jeannine Ehmsen.
Foto: Anna-Lena Ehlers

„Durch einen Brand verlor ich alles!“

Ursula Giercke, Seniorchefin von „Becker Juweliers & Uhrmacher“, ist alteingesessene Alstertalerin und lebt seit mehr als 80 Jahren in Poppenbüttel. Das Alstertal-Magazin besuchte die Grande Dame des Alstertals in ihrem Anwesen und lauschte bei einer Tasse Kaffee gebannt ihren spannenden Geschichten aus ihren Kindertagen in der Kriegszeit und ihrem späteren Leben.

Alstertal-Magazin: Wie war Ihre Kindheit im Alstertal?

UG: Ich hatte eine wunderbare Jugend. Meine Geschwister und ich sind mutterseelenallein, in freier Wildbahn, hier in Poppenbüttel aufgewachsen. Damals standen hier nur wenig Häuser. Wir haben in einem Teich Frösche gefangen und Brennesselsalat zubereitet. Wir fühlten uns herrlich frei. Bis zum Krieg. Ich kann mich daran erinnern, dass wir oft im Keller ausharren mussten. Meine Mutter kochte damals im Garten. Sie hatte einfach aus Mauersteinen eine Herdstelle gebaut, die Töpfe waren schwarz vor Ruß. Das Feuerholz haben wir eigenhändig geschlagen. Im Garten haben wir auch wie alle anderen Gemüse z.B. Mohrrüben und Erbsen angebaut. Eine kleine

Bereicherung zu den täglichen vier Scheiben Brot, mit denen wir auskommen mussten. Jeden zweiten Tag gab es Steckrüben. Trotzdem waren wir glücklich.

AM: Was geschah in Ihrem Leben nach Kriegsende?

UG: Nach Kriegsende absolvierte ich mit 16 1/2 Jahren ein Pflichtjahr. Ich kam in eine Familie und musste für elf Personen sauber machen, abwaschen, anheizen und den Haushalt führen.

AM: Hatten Sie damals schon Pläne für die Zukunft? Was war ihr Traumberuf?

UG: Ja. Ich wollte immer Dentistin werden und lernte in einem Labor Zahnheilkunde.

AM: Dort lernten Sie ja auch Ihren Mann kennen.

UG: Stimmt, ich war Zahnarzt-

helferin und er mein Patient. Er lag auf dem Stuhl und ich habe seine Zähne kontrolliert. Danach hat er mich nach Hause gebracht. Später ist er noch ein paar Mal wiedergekommen und so entstand unsere Liebe.

AM: 1947 haben Sie geheiratet. In Weiß?

UG: Nein, wir haben nur standesamtlich geheiratet. Es gab damals ja auch nichts zu kaufen. Trotzdem hat mich mein Mann mit einem zauberhaften Geschenk überrascht – einem Pelzmantel mit passender Kappe. Ich weiß noch wie heute, dass ich meine

Fortsetzung S. 28



Ursula Giercke und ihr Sohn Nicolaus im Jahr 1953 beim Sammeln von Brennesseln. Sie liebt ihren Brennessel-Salat. Foto: Privat Archiv von Ursula Giercke



Ursula Giercke und unsere Redakteurin bei der Gartenarbeit. Die taffe Seniorchefin pflegt ihren Garten immer selbst. Foto: Anna-Lena Ehlers

„Durch einen Brand verlor ich alles!“

Fortsetzung von Seite 27

Haare hochgesteckt hatte, um etwas älter auszusehen. Ich war damals 18 Jahre und mein Mann 44 Jahre alt. Viele haben gedacht, ich sei die Tochter des Hauses.

AM: Wie ging es nach der Hochzeit weiter?

UG: Ich bin sofort in die Firma meines Mannes eingetreten. Ihm gehörte das Geschäft, das die Familie Giercke von der Familie Becker übernommen hatte. Ich musste schnell viel lernen und so wurde aus einem unschuldigen jungen Mädchen eine taffe und cleverere Geschäftsfrau. Heute bin ich sehr stolz darauf, wie wir unser Geschäft aufgebaut haben.

AM: Sie haben zwei Söhne.

Wie alt waren Sie, als Ihr erster geboren wurde?

UG: Zwanzig. Ab da war ich in den ersten Jahren nur Mutter. Nebenbei habe ich allerdings 17 Jahre lang meinen Garten gepflegt – ohne Gärtner! Das war eine schwere Schuferei, denn ich habe jeden Baum, jeden Strauch, also einfach alles selber gepflanzt. Ich war eine Gärtnerin vor dem Herrn und bin es heute noch. Das macht mir wahnsinnig Spaß.

AM: Hatten Sie noch weitere Leidenschaften?

UG: Singen. Früher stand ich in der Laeishalle auf der Bühne und habe dort einmal im Jahr Opernarien gesungen. Ich liebte vor allem das Lied „In mir klingt ein Lied, ein kleines Lied“ von Chopin. Außerdem habe ich an einer Schauspielschule Chanson unterrichtet.

AM: Welche Werte haben Sie Ihren Söhnen vermittelt?

UG: Zuverlässigkeit, Vertrauen. Mein Mann machte damals jedes Geschäft per Handschlag. Das war früher und ist teils ja auch heute noch hanseatischer Brauch. Dieses Vertrauen muss man ja auch ausstrahlen, wenn man ein Juwelier-Geschäft hat.

AM: Sind Sie wählerisch, was die Auswahl Ihrer Schwiegertöchter betrifft?

UG: Wurscht! Hauptsache glücklich und das Paar passt zusammen. Warum sollte ich mich einmischen. Ich habe eine Schwiegertochter und zwei Enkelkinder. Leider ist eine Ehe kaputtgegangen, aber seit fünf Jahren ist mein Sohn neu liiert.

AM: Worin unterscheiden sich Ihre Söhne?

UG: Der eine ist der kreative Künstler und der andere Administrator bzw. Kaufmann.



Das offizielle Verlobungsfoto aus dem Jahre 1947. Anschließend heiratete die damals 18-Jährige ihren 25 Jahre älteren Ehemann.

AM: Hatten Sie einen Schicksalsschlag im Leben?

UG: Der Tod meines Mannes hat mich sehr getroffen. Das war sehr schlimm. Zusätzlich haben wir vor drei Jahren durch einen Brand unser großes Haus verloren und dadurch einen schlimmen Verlust erlitten. Alles, was man sich im Laufe eines Lebens aufgebaut hat, habe ich verloren. Ich halte mir noch dieses Haus und freue mich, dass ich es habe. Wir haben ganz viel Geld verloren. **AM: Wie kommen Sie mit der Situation klar?**

UG: Mein Budget hat sich verkleinert, aber damit kann ich auch leben. Dann kauft man sich eben eine Klamotte weniger. Hauptsache, man ist gesund. Gesund sein ist nicht alles, aber ohne Gesundheit ist alles nichts.

AM: Wie ging es Ihnen nach dem Tod Ihres Mannes?

UG: Nach dem Tod meines Mannes habe ich mich zwanzig Jahre intensiv als Geschäftsfrau gefühlt. Jetzt bin ich 80 und nicht mehr in den Geschäften involviert. Ich bin aber heute noch jeden Tag auf Stippvisite im AEZ.

AM: Wie lautet Ihr Lebensmotto?

UG: Siehe vorwärts, nie zurück, und man geht zu Grunde wenn man immer nach den Gründen

sucht. Immer frohen Mutes sein, kein griesgrämiges Gesicht ziehen und gute Laune bewahren.

AM: Was hat sich im Laufe der Jahre in Poppenbüttel verändert?

UG: Damals gab es hier die freie Natur, da war gar nichts. Am Bahnhof stand ein kleiner Spitzdach. „Krämerladen“ und unser Haus. Nach dem Krieg wurde hier gebaut. *Jeannine Ehmsen*



Die Familie Giercke im Jahr 1960. Das Ehepaar und seine zwei Söhne (v.l.) Andreas und Nicolaus.



Ulla und Albert Giercke. Fotos: Privat Archiv von Ursula Giercke